

Abschied von hochgesteckten Zielen?

Vögel und Schutz der biologischen Vielfalt in Deutschland

Bilanz zur 9. Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über die Biologische Vielfalt

Die Regierungen der EU-Mitgliedstaaten hatten sich 2001 in Göteborg für den Schutz der biologischen Vielfalt ein ambitioniertes Ziel gesetzt: Bis zum Jahr 2010 sollte der Rückgang der biologischen Vielfalt in der EU gestoppt werden! Bereits auf der – seinerzeit weltweit als Meilenstein des Naturschutzes gefeierten – Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 wurde das *Übereinkommen über die Biologische Vielfalt* (engl: Convention on Biological Diversity, CBD) verabschiedet. Wichtigstes Ziel auch hier: den weltweiten Rückgang der Biologischen Vielfalt zu verlangsamen.



Die CBD hat derzeit rund 190 Vertragsparteien, die sich anlässlich der 9. Vertragsstaatenkonferenz am 19. bis 30. Mai 2008 in Bonn treffen und zu der über 5000 RegierungsvertreterInnen aus aller Welt erwartet werden. Dazu hat der Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) in Zusammenarbeit mit einem breiten Zusammenschluss einschlägiger Naturschutz- und Fachverbände (NABU Naturschutzbund Deutschland, Deutsche Ornithologen-Gesellschaft, Deutscher Rat für Vogelschutz) für die Vögel Bilanz gezogen. Die aktuellen Entwicklungen wurden in einer englischsprachigen Broschüre (und voraussichtlich einer deutschsprachigen Online-Version) zusammengefasst und dem „2010-Ziel“ gegenübergestellt. Damit wird für die Vögel als wesentlicher Teil und „Sympathieträger“ der biologischen Vielfalt geprüft, wie die bisherigen Anstrengungen Deutschlands und der EU im Kontext der CBD-Konferenz zu bewerten sind. Datengrundlage der Analyse bilden die Ergebnisse der zahlreichen, überwiegend von der Arbeit ehrenamtlicher Vogelkundler getragenen Monitoringprogramme – vom DDA-

Singende Grauammer – typischer Art der Agrarlandschaft. Während die Bestände in einigen Großschutzgebieten Ostdeutschlands weiter ansteigen, sind sie in den meisten Teilen Westdeutschlands völlig erloschen.

Foto: M. Schäff. Schwarzmeerküste, 27.5.2005.

Monitoring häufiger und seltener Arten bis hin zu den Wasser- und Seevogelzählungen sowie dem Monitoring von Greifvögeln und Eulen.

Die aktuelle Entwicklung ist allerdings ernüchternd. Während sich im Deutschland der Nachwendzeit in vielen Bereichen zunächst Fortschritte abzeichneten, da Umwelt- und Naturschutzprogramme sowie die Agrar-Umweltmaßnahmen der EU zunehmend griffen, im Osten Deutschlands die Intensität der Landwirtschaft schlagartig zurückging und gleichzeitig viele Umweltbelastungen (Gewässerverschmutzung, atmosphärische Einträge) durch den Zusammenbruch weiter Teile der früheren DDR-Industrien wegfielen, ist aktuell eine alarmierende Trendumkehr festzustellen: Zurzeit entfernen wir uns wieder mit zunehmender Geschwindigkeit von dem hochgesteckten Ziel, den Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen – anstatt uns anzunähern!

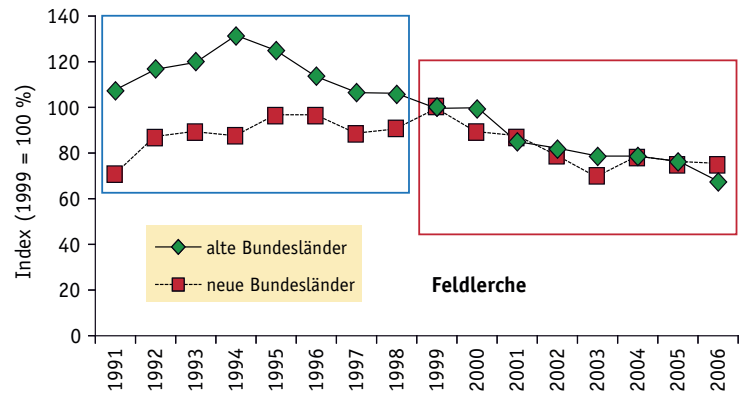
Die Entwicklungen und ihre Ursachen sind aber in verschiedenen Landschaftstypen und für einzelne Artengruppen unterschiedlich und verdienen eine differenzierte Betrachtung. Um die wichtigsten Ergebnisse vorwegzunehmen: Die allergrößten Sorgen bereiten uns die Entwicklungen in der Agrarlandschaft – und damit auf fast 50% der Fläche Deutschlands (!) – und die auffälligen Bestands-einbußen der Langstreckenzieher, die in Afrika südlich der Sahara überwintern. Überwiegend negativ verliefen auch die Bestände der an oder in Gebäuden brütenden Arten der Städte und Dörfer sowie die der „Strandvögel“. Günstigere Entwicklungen gibt es dagegen bei den Wasser- und Seevögeln, bei einigen Großvogelarten sowie bei den Waldvögeln; aber auch bei den letztgenannten zeichnet sich eine mögliche Trendumkehr ab.

Im Folgenden werden einzelne Artengruppen nach der Dringlichkeit erforderlicher Schutzmaßnahmen und politischem Handlungsbedarf vorgestellt.

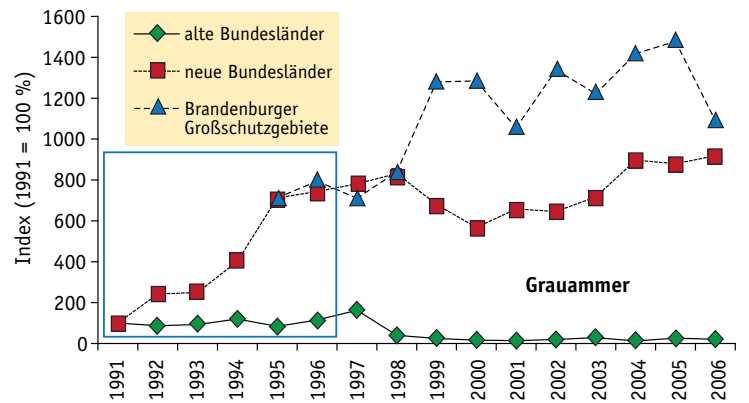
Artenreiche, mindestens fünf Jahre alte Brachfläche im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Foto: M. Hermann.



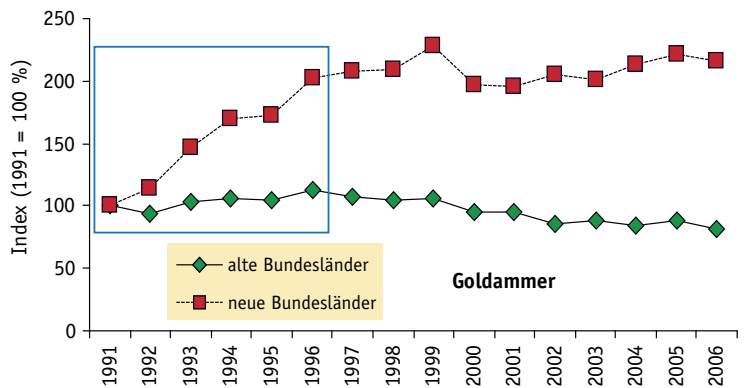
Faktor Flächenstilllegung: Im Zeitraum 1991 bis 1996 lagen die Stilllegungsanteile im Osten Deutschlands zeitweise mit 15–20% sehr hoch, danach wieder bei etwa 10% (hier: Beispiel Brandenburg; Daten: ZALF Müncheberg). Dieser Faktor erwies sich als bestimmend für die Bestandsentwicklung vieler Feldvögel.



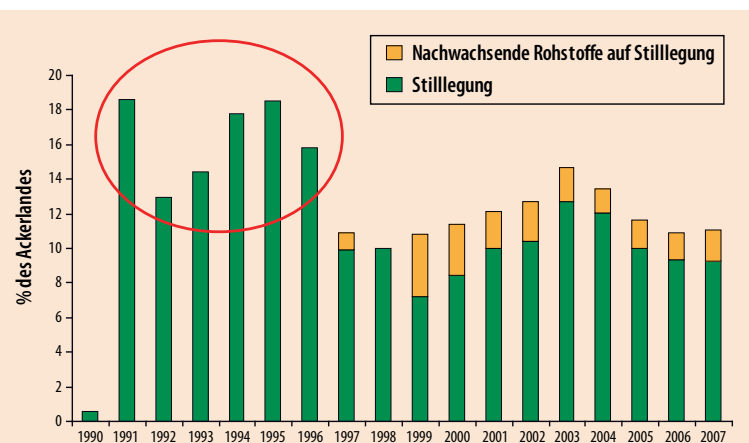
Beispiel Feldlerche: Während der typische „Bauernvogel“ im Osten nach der Wende bei ohnehin schon deutlich höheren Siedlungsdichten zunächst noch zulegte (blau umrahmt), gab es im Westen nach einer kurzfristigen Bestandserholung eine anhaltende, deutliche Abnahme. Seit 1999 nimmt die Art in beiden Teilen Deutschlands in gleicher Weise ab (rot umrahmt).



Beispiel Grauammer: Der steile Bestandsanstieg in Ostdeutschland 1991 bis 1996 ging einher mit der Phase erhöhter Flächenstilllegung (umrahmt). Die weitere Zunahme nach 1998 fand dann jedoch nur noch in den großen Schutzgebieten und nicht mehr in der „Normallandschaft“ statt.



Beispiel Goldammer: Während der Bestand der Art in Westdeutschland zunächst gleich blieb und dann ab 1996 abnahm, legte die Goldammer im Osten besonders während der Phase verstärkter Flächenstilllegung (umrahmt) enorm zu und konnte ihren Bestand mehr als verdoppeln! Seit Rückgang der Stilllegungen auf etwa 10% hat sich der Bestand im Osten eingependelt.



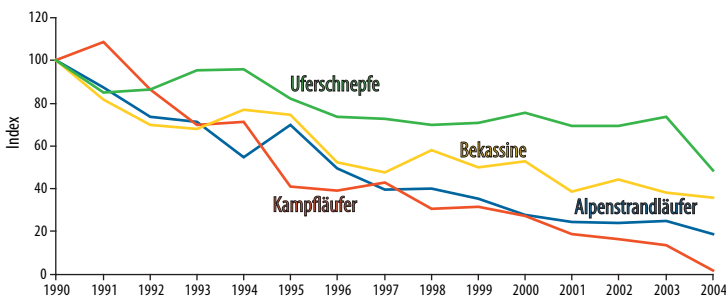


Singende Feldlerche - im Osten noch allgegenwärtig, im Südwesten inzwischen eine Seltenheit.
Foto: M. Schäf. Bad Dürkheim, 12.6.2006..

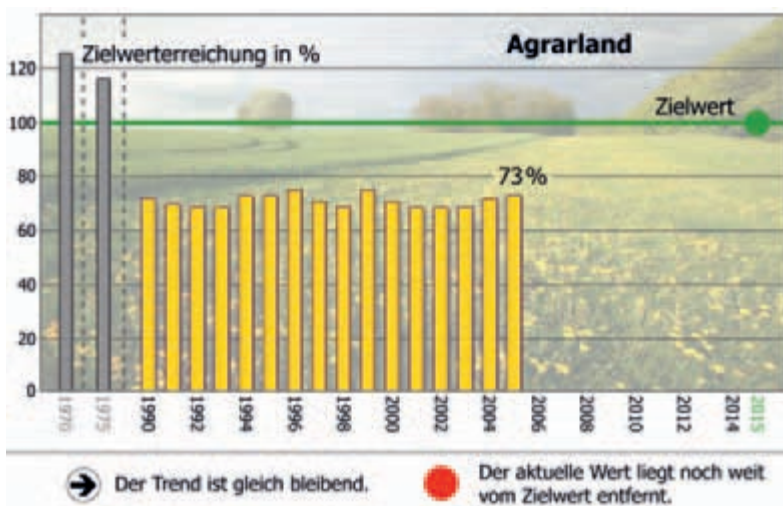
» Alarm im Agrarland!

In der Agrarlandschaft sind die Befunde leider eindeutig: Fast alle typischen offenlandbrütenden Vogelarten nehmen zurzeit deutschlandweit ab – die Rückgänge haben sich seit einigen Jahren sogar beschleunigt. Die wenigen Ausnahmen, wie die durch intensive Artenschutzmaßnahmen geförderte Großtrappe, können die Bilanz kaum aufhellen.

Die Bestände der Ackerbrüter entwickelten sich nach der deutschen Vereinigung unterschiedlich: Während sich im Westen die Rückgänge fortsetzten, war in den neuen



Weiterhin im ungebremsten freien Fall: die Bestände unserer „Wiesenlimikolen“. Wenn überhaupt, können sich nur noch die Teilbestände in den Salzwiesen der Nordseeküste halten.



Ländern nach der Umorientierung der Landwirtschaft sowie dem zwischenzeitlichen Anstieg der Stilllegungen auf 15 bis 20% der Fläche zunächst eine Bestandserholung vieler Arten (zum Beispiel Gold- und Grauammer) zu beobachten. Seit den späten 1990er Jahren zeigen die Daten aber auch hier wieder überwiegend Rückgänge an. Lediglich die Grauammer nimmt im Osten Deutschlands noch zu, hier aber vor allem in den großen Schutzgebieten.

Die Bestandsentwicklungen von Kiebitz, Feldlerche, Braunkehlchen und Wiesenpieper stehen stellvertretend für viele am Boden brütende Vogelarten, die auch in den letzten 15 Jahren noch von anhaltenden Rückgängen betroffen waren. Noch stärker gefährdet sind die Arten der Feuchtwiesen und Seggenmoore: Alpenstrandläufer, Kampfläufer und Seggenrohrsänger stehen in Deutschland unmittelbar vor dem Aussterben; der Brutbestand der Uferschnepfe ist seit Ende der 1980er Jahre auf weniger als die Hälfte geschrumpft, der des Großen Brachvogels weist starke Rückgänge auf.

Die Rückgangsursachen sind gut bekannt. Brachen (Flächenstilllegungen) waren im Ackerland in den letzten 15 Jahren ein Schlüsselfaktor, der zur Bestandssicherung und -erholung vieler Feldvögel entscheidend beitrug. Durch den Anstieg der Getreidepreise und die gleichzeitige, explosionsartige Erhöhung des Flächenbedarfs für die Produktion sogenannter Energiepflanzen (vor allem Mais für die Biogasnutzung) ist der Druck auf die landwirtschaftliche Nutzfläche in Deutschland und auch anderen europäischen Ländern binnen kürzester Zeit jedoch erheblich gestiegen. Die erste Auswirkung dieser Entwicklung ist der Wegfall der Flächenstilllegungspflicht auf europäischer Ebene. Der Anteil der Brachflächen in der Landschaft wird damit ab 2008 schlagartig zurückgehen. Dies lässt in den nächsten Jahren dramatische Bestandsrückgänge bei Feldvögeln erwarten. Das politisch gesetzte Ziel für das Jahr 2010, den Rückgang der Biodiversität in der EU zu stoppen, kann so nicht erreicht werden!

Neu und in ihren Auswirkungen weitgehend unerforscht ist der beginnende kommerzielle Anbau von gentechnisch veränderten Kulturpflanzen mit dem damit verbundenen Intensivierungsschub in der Landwirtschaft. Ungeachtet möglicher unerwünschter sind es gerade die erwünschten Wirkungen gentechnisch veränderter Kulturpflanzen (GVO), die die Naturschutzziele potenziell gefährden: Sie erlauben Nutzungsintensitäten bisher unbekannter Dimensionen mit dem Ergebnis steriler, homogener Nutzpflanzenbestände. Damit wären zusätzliche Bestandsrückgänge vieler Feldvögel zu befürchten.

Teilindikator Agrarland: Gemittelter Index der Bestandsentwicklung von Rotmilan, Kiebitz, Uferschnepfe, Steinkauz, Feld- und Heidelerche, Braunkehlchen, Neuntöter, Gold- und Grauammer (aus Achtziger u. a. 2007). Die aktuellen Rückgänge von Arten wie Feldlerche, Bluthänfling, Ammern und Wiesenlimikolen bilden sich hier noch nicht bzw. unvollständig ab. Teilweise werden diese Trends auch durch noch gegenläufige Entwicklungen in Ostdeutschland (Grauammer, Braunkehlchen) oder die zurzeit günstigen Entwicklungen von Heidelerche und Steinkauz „verdeckt“, was die Problematik solcher aufsummierter Indikatoren verdeutlicht.



Die Dorngrasmücke war eine der ersten Arten, deren Bestandseinbrüche in den 1960er und 70er Jahren auf negative Bedingungen im afrikanischen Überwinterungsgebiet zurückgeführt werden konnten.

Foto: M. Schäf, Kreis Worms, 3.5.2007.

» Wege aus der Krise

Das Wissen, wie den bedrohten Vögeln der Agrarlandschaft geholfen werden kann, ist größtenteils vorhanden. Es gibt zahlreiche kleine Maßnahmen (z.B. die Anlage von Brachestreifen, „Feldlerchenfenstern“ oder Hecken), mit denen lokale Verbesserungen erreicht werden können. Auch in größerem Maßstab wurden erfolgreiche Lösungsansätze erprobt. Der Ökolandbau mit seinem im Vergleich zum konventionellen Landbau erheblich höheren Vogel-dichten birgt hier große Chancen und lässt sich gezielt für den Naturschutz optimieren.

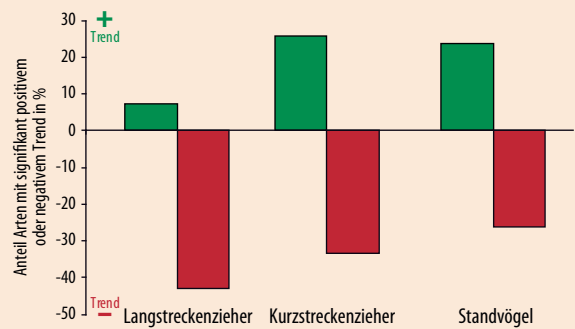
Großschutzgebiete, wie Biosphärenreservate, können ebenfalls wichtige Beiträge leisten. So war die Bestandentwicklung der Feldvögel in Großschutzgebieten Ostdeutschlands deutlich günstiger als in der „Normallandschaft“. Hier wurden extensive Nutzungsformen und der ökologische Landbau besonders gefördert. Die Bestandentwicklungen von Grauammer, Goldammer und Feldlerche zeigen beeindruckende Erfolge: Während die Bestände in der Normallandschaft Ostdeutschlands außerhalb von Schutzgebieten nach Rückgang der Stilllegungen seit Mitte der 1990er Jahre auf stabilem Niveau verharren, nahmen sie in den Großschutzgebieten auch in den letzten Jahren noch deutlich zu. Dagegen sind in den meisten Regionen Westdeutschlands Arten wie die Grauammer kontinuierlich aus der Kulturlandschaft verschwunden.

Fazit: Nur eine durchgreifende Umsteuerung in der Agrarpolitik kann uns den Göteborg- und Rio-Zielen wieder näher bringen!

» Ungünstige Überwinterungsbedingungen in Afrika

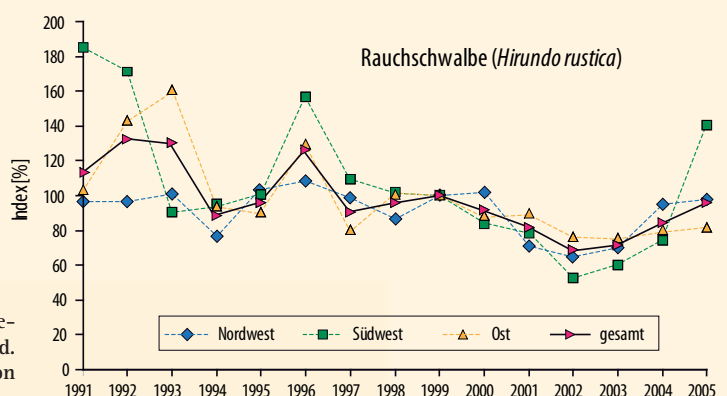
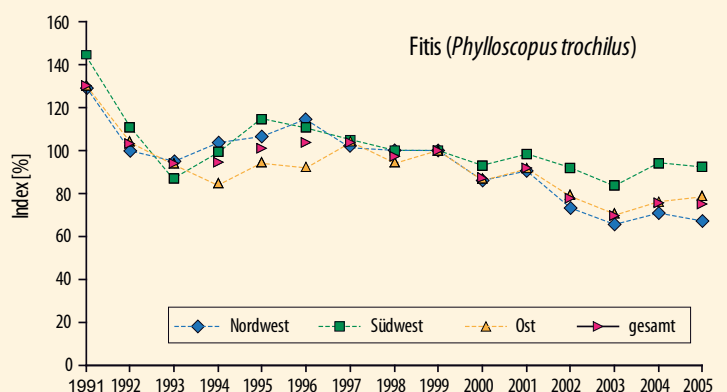
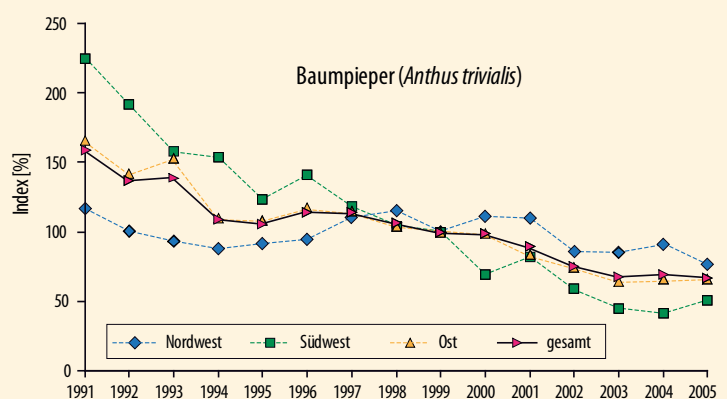
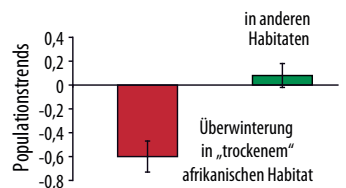
Überproportionale Bestandsrückgänge sind in Deutschland bei den Transsaharaziehern zu beobachten. Langstreckenzieher sind, unabhängig von systematischen Verwandtschaftsverhältnissen, der Zugehörigkeit zu ökologischen Gilden oder Habitatbevorzugungen europaweit besonders stark von Bestandsrückgängen betroffen. Dieser Trend wird bei Arten in den verschiedensten Lebens-

Beispiele für die Bestandentwicklung von drei typischen Langstreckenziehern in Deutschland, unterteilt nach Regionen und Gesamttrend. Alle drei Arten zeigen mittelfristig starke Abnahmen, unabhängig von Region und bevorzugtem Lebensraum.



Anzahl 1991 bis 2005 signifikant zu- und abnehmender Vogelarten nach verschiedenen Zugstrategien in Prozent der jeweiligen Artengruppe. Untersucht wurden die Bestandentwicklungen der 97 häufigsten Brutvogelarten in Deutschland. 46 dieser Arten zeigten keine signifikanten Bestandsveränderungen. Im Vergleich mit Kurzstreckenziehern und Standvögeln finden sich unter den Langstreckenziehern überproportional viele Arten, die in ihren Beständen abnehmen, und überproportional wenige Arten, die in ihren Beständen zunehmen.

Populationstrends von Langstreckenziehern zwischen 1990 und 2005 getrennt nach Überwinterungshabitaten. Untersucht wurden die Populationstrends von 108 europäischen Zugvögeln, die in Afrika überwintern (ohne See- und Watvögel). Arten, die in trockenen afrikanischen Habitaten überwintern, haben im Durchschnitt signifikant negative Populationstrends, während alle anderen Langstreckenzieher diesen Trend nicht zeigen. Dies kann als Hinweis darauf angesehen werden, dass Probleme für Langstreckenzieher vor allem in der afrikanischen Sahel- und Sudanzone auftreten (nach Sanderson u. a. 2006, verändert).

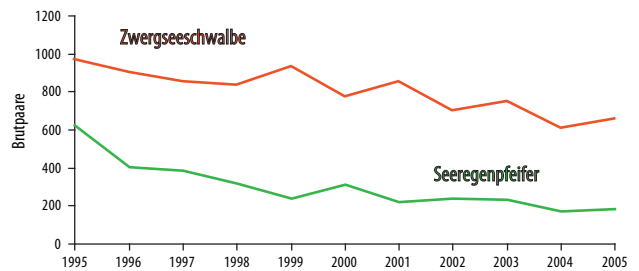


räumen deutlich, z.B. bei Vögeln der Wälder oder der Agrarlandschaft.

Die Ursachen für die Bestandsabnahmen von Zugvögeln können deshalb nicht nur in den Brutgebieten liegen: Seit Ende der 1960er Jahre nahmen die Bestände einiger südlich der Sahara überwinternden Singvogelarten, z.B. der Dorngrasmücke, stark ab. Dies wurde auf die damalige außergewöhnliche Trockenheit in der Sahelzone zurückgeführt und war Anlass zu weiteren Untersuchungen über den Zusammenhang von Bestandsschwankungen und den Bedingungen auf dem Zug oder in den Überwinterungsgebieten.

Konkrete Schutzmaßnahmen unter Einbeziehung des Überwinterungsgebiets europäischer Langstreckenzieher können oftmals jedoch nicht vorgeschlagen werden (und sind unter den politischen und demografischen Rahmenbedingungen Afrikas ohnehin sehr schwer realisierbar), da kaum bekannt ist, wo einzelne Populationen oder Arten mehr als die Hälfte des Jahres verbringen, welche Habitate im Überwinterungsgebiet genutzt werden, wie Populationen und Arten auf Habitat- und Klimaänderungen reagieren und wie sich die Verhältnisse im Überwinterungs- und Brutgebiet gegenseitig beeinflussen. Die Behebung des immensen Wissensdefizits wäre ein erster Schritt zum Verständnis von Populationsschwankungen und zum dringend erforderlichen Schutz von Langstreckenziehern.

Wahrscheinlich ist allerdings, dass die durch den Klimawandel bedingte Ausbreitung der Wüsten, die immense Überweidung großer Teile der Sahel- und Sudanzone, der Regenwaldverlust sowie der regional massive Einsatz



Stark gefährdete „Strandbrüter“: Die Bestandsrückgänge von Zwergseeschwalbe und Seeregenpfeifer sind ungebrochen.

von Agrochemikalien (Insektizide, Avizide) entscheidende Gefährdungsfaktoren sind.

» Küstenvögel: Gefahr vor allem für Strandbrüter

Besorgniserregend ist die Situation von Vogelarten, die unmittelbar an den Stränden der Nord- und Ostsee brüten: Die Brutbestände von Zwergseeschwalbe, See- und Sandregenpfeifer gehen trotz intensiver Schutzmaßnahmen zurück. Für diese Arten sind Flächen mit einer hohen natürlichen Strand- und Dünendynamik essenziell. Da angesichts des – durch den Klimawandel bedingten – steigenden Meeresspiegels eben diese Lebensräume verloren zu gehen drohen, müssen Küstenschutzmaßnahmen und Tourismusentwicklung die spezifischen Belange der nahe an der Hochwasserlinie lebenden Artengemeinschaft besonders berücksichtigen.

Mit dem Meeresspiegelanstieg werden sich voraussichtlich die Strömungsverhältnisse im Wattenmeer än-

Typischer Rastvogel des Wattenmeeres, der sich ganz wesentlich von Muscheln ernährt: Der Knutt. Ein Großteil der Flyway-Population rastet im Wattenmeer.

Foto: H. Jegen, Helgoland, September 2007.



dern, wodurch es bereits schon jetzt immer weniger dazu kommt, dass sich Feinsedimente, vor allem Schlack, vor dem Deich ablagern. Vogelarten wie der Säbelschnäbler, die ihre Nahrung in schlackreichen Wattgebieten finden, werden in zunehmendem Maße ihre Nahrungshabitate verlieren. Da sie auf sehr nahrungs-, also schlackreiche Gebiete für die Jungenaufzucht angewiesen sind, werden ihre Brutgebiete zunehmend an Qualität einbüßen.

Vor diesem Hintergrund kommt den Großschutzgebieten an der Küste eine wachsende Bedeutung zu: Sie bilden die letzten Refugien, in denen sich die Vogelarten an sich wandelnde Rahmenbedingungen anpassen können. Um die natürliche Sedimentverteilung im Wattenmeer auch zukünftig zu gewährleisten, sind Maßnahmen zur Vergrößerung des Retentionsraumes des Wattenmeeres nötig, sodass sich auch Feinsedimente ausreichend ablagern können.

Auch an der Ostseeküste hat sich die Lage vieler Küstenvogelarten deutlich verschlechtert: Elf am Boden brütende Arten stehen in Mecklenburg-Vorpommern kurz vor dem Aussterben. Für viele Küstenvogel ist der Schutz und Erhalt von Salzgrasland sowie die Aufrechterhaltung extensiver Beweidung und Heumahd küstennaher Feuchgrünländer überlebensnotwendig.

Auf Helgoland entwickelten sich dagegen die Brutbestände felsbrütender Hochseearten weiterhin positiv und erreichten für Eissturmvogel und Tordalk neue Höchstwerte. Für Dreizehenmöwe und Trottellumme scheint die Kapazitätsgrenze erreicht zu sein. Die Basstölpel-Brutbestände nehmen noch zu, aber auch hier deutet sich eine Stabilisierung auf dem erreichten Niveau an. Die durchweg positive Entwicklung auf Helgoland ist allerdings ein Sonderfall und darf nicht über die durchaus vorhandenen Probleme in vielen großen Küstenvogelkolonien hinwegtäuschen.

» Rastende Wasservogel insgesamt im Bestand stabilisiert

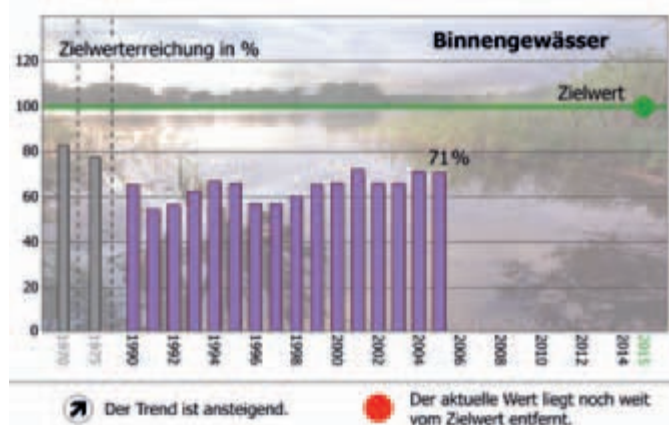
Viele Millionen Wasservogel von 130 verschiedenen Arten rasten regelmäßig in Deutschland und sind hier auf ein Netz an Gebieten angewiesen, in denen sie ihre Energie-reserven für den weiteren Zugweg auffrischen, ungestört das Gefieder wechseln oder die kalte Jahreszeit überbrücken können. Sie nutzen zur Rast ganz unterschiedliche Lebensräume wie das Wattenmeer, die Meeresküsten mit ihren Flachgründen, die Seen der norddeutschen Tiefebene und der Voralpen, Flüsse und ihre Staustufen, Stauseen oder auch Klärteiche. Nur wenn sie in einem guten körperlichen Zustand in die teilweise mehrere Tausend Kilometer entfernten Brutgebiete zurückkehren, können sie erfolgreich brüten und so zur Erhaltung ihrer Population beitragen.

Insgesamt haben die Rastbestände von Wasservogel in Deutschland – wie auch in anderen europäischen Ländern – zugenommen. Die Gründe hierfür sind unter anderem die ab den 1970er Jahren einsetzenden Schutzbemühungen, die zur Erhaltung störungsarmer Rastgebiete führten, die Einführung von Schonzeiten und die Verkürzung der Jagdzeiten auf viele Arten, die Verbesserung der Überwinterungsbedingungen durch die ab Ende der 1980er

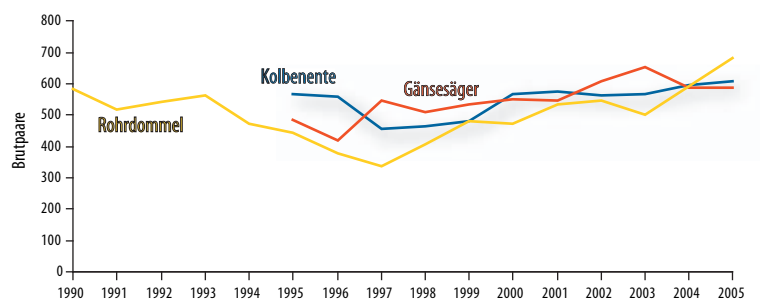
Entwicklung der Rastbestände von Wasservogel zwischen 1980 und 2005: Aufgeführt sind Arten, die regelmäßig in bedeutender Anzahl in Deutschland rasten und überwintern.

Höckerschwan	↑
Singschwan	↑↑
Zwergschwan	↑ →
Ringelgans	↑ ↓
Weißwangengans	↑↑
Tundrasaatgans (<i>A. f. rossicus</i>)	↑↑ →
Waldsaatgans (<i>A. f. fabalis</i>)	↓
Blässgans	↑ →
Graugans	↑↑
Schnatterente	↑↑
Pfeifente	↑↑ ↓
Krickente	→
Stockente	↓
Löffelente	↑↑
Kolbenente	↑↑
Tafelente	↓
Reiherente	→
Bergente	↑ ↓
Eiderente	↑ ↓
Schellente	↑
Zwergsäger	↑↑
Gänsesäger	→ ↑
Mittelsäger	↑

↓↓ = starke Abnahme (> 50%), ↓ = Abnahme (20-50%), → = stabil (-20% bis +20%), ↑ = Zunahme (20-50%), ↑↑ = starke Zunahme (>50%), ↑ | ↓ = Zunahme in der ersten, Abnahme in der zweiten Hälfte des Zeitraums.



Teilindikator Binnengewässer: Der gemittelte Index der Brutbestände von Hauben- und Zwergtaucher, Kolbenente, Seeadler, Rohrweihe, Wasser-ralle, Flussuferläufer, Eisvogel und Teichrohrsäger (oben) und die Bestand-entwicklung von Rohrdommel, Kolbenente und Gänsesäger (unten). Hier dominieren positive Entwicklungen.





Die negative Bestandsentwicklung des im tropischen Afrika überwinternden Trauerschnäppers hielt auch nach 1990 ungebremst an. Fast alle anderen aktuell im Bestand abnehmenden Waldvögel sind ebenfalls Langstreckenzieher.

Foto: H. Jegen. Hamra Nationalpark, Mai 2003.



Balzender Auerhahn. Neben den Langstreckenziehern sind im Wald Auer- und Haselhuhn besonders gefährdet.

Foto: H. Jegen. Schwarzwald, 21.03.2004.

Beispiele von typischen Waldvogelarten, deren Bestände sich innerhalb und außerhalb geschlossener Wälder unterschiedlich entwickelt haben (angegeben ist die mittlere jährliche Bestandsänderung seit 1991 in Prozent; die Sternchen kennzeichnen die Signifikanz; unterschieden wird in Stopps umgeben von >75 % Wald und Stopps umgeben von <25 % Wald).

	Wald	außerhalb geschlossener Wälder	Unterschied
Grünspecht	-1,6	+7,2**	*
Buntspecht	+1,4 *	+5,1**	*
Zaunkönig	+0,4	+3,6**	**
Amsel	-0,2	+1,3**	*
Mönchsgrasmücke	+3,2**	+7,5**	**
Gartengrasmücke	-0,4	+5,6**	**
Zilpzalp	-0,6*	+2,3**	**
Wintergoldhähnchen	-2,5**	+8,7*	*
Rotkehlchen	-0,6*	+1,3**	*
Kohlmeise	-0,5	+1,0**	*
Eichelhäher	-1,8*	+7,4**	**
Singdrossel	-0,6	-3,1**	*
Kernbeißer	-1,2	-6,8**	*

fett: Arten mit gegenläufiger Entwicklung im Wald und außerhalb; rot: signifikante Abnahmen.

Jahre überwiegend milden Winter, die großflächige Verfügbarkeit energiereicherer sowie die Erschließung neuer Nahrungsquellen. Seit den 1990er Jahren zeigen sich bei einigen Populationen aber auch negative Entwicklungen, die Schutzmaßnahmen erforderlich machen.

Sorgen bereiten uns die seit den 1990er Jahren auftretenden Bestandsrückgänge bei Vogelarten wie Eiderente, Austernfischer, Knutt oder Silbermöwe, die sich im Wattenmeer überwiegend von Muscheln ernähren. Watvogelarten wie Kiebitzregenpfeifer und Alpenstrandläufer, die sich überwiegend von Würmern ernähren, zeigen hingegen lokal gegenläufige Entwicklungen innerhalb des Wattenmeeres: Während im schleswig-holsteinischen Nationalpark deutlich weniger Rastvögel gezählt werden, steigen die Rastzahlen im niederländischen Teil an. Die Entwicklungen im niedersächsischen Bereich sind stabil.

Bei den Seevögeln der offenen Nordsee gibt es unterschiedliche Trends: Dreizehnmöwen nehmen im Bestand ab, Eissturmvögel in geringerem Maße. Hingegen nehmen Trottellummen noch geringfügig und Basstölpel deutlich weiter zu. Die dafür verantwortlichen Ursachen liegen in den unterschiedlichen Ernährungsstrategien der Arten wie auch in deutlich erkennbaren ökosystemaren Veränderungen in der Nordsee, die durch Klimawandel und Fischerei beeinflusst sind.

» Waldvögel zieht es in die Städte und Dörfer, Gebäudebrüter verschwinden

Der bessere Schutz von Altholzbeständen und das wachsende Durchschnittsalter unserer Wälder (Zunahme der Holzvorräte) hat in den letzten Jahrzehnten die Brutbestände vieler höhlenbrütender Arten wie Hohltaube, Schwarzspecht, Buntspecht, Meisenarten und Kleiber gefördert. Ebenso gehören häufige Arten der Nadelwälder, wie Haubenmeise, Sommergoldhähnchen, Tannenmeise, Sperlings- und Raufußkauz zu den Gewinnern.

Unter den 52 häufigsten Waldvogelarten haben seit 1990 wesentlich mehr Arten zu- als abgenommen, jedoch fanden diese Zunahmen vor allem außerhalb der Wälder in Siedlungen und Grünanlagen statt! Das Anwachsen des Grünvolumens und das Älterwerden der Baumbestände in Städten, Dörfern, Gärten und Grünanlagen ermöglicht immer mehr Waldvögeln die Ansiedlung in urbanen Lebensräumen – oft bei gleichzeitigem Rückgang der eigentlich „siedlungstypischen“ Arten wie Haussperling, Mauersegler und Schwalben. Gerade diese an und in Gebäuden brütenden Arten finden in Städten und Dörfern immer weniger Lebensraum.

Verlierer unter den Waldvögeln sind vor allem Langstreckenzieher wie Turteltaube, Trauerschnäpper, Baumpieper und Waldlaubsänger – Arten, die alljährlich viele Tausend Kilometer zwischen den heimischen Brutgebieten und ihren Winterquartieren in Afrika zurücklegen. Verlierer sind auch Ameisen fressende Arten wie Grauspecht und Wendehals, die auf lichte Waldstrukturen und ameisenreiche Offenlandschaften bzw. Lichtungen angewiesen sind.

Weiterhin im Rückgang begriffen sind unsere „Waldhühner“ Auer- und Haselhuhn. Während das Auerhuhn unter dem Verlust an beerstrauchreichen, reichstrukturierter



Seit Seeadler nicht mehr intensiv verfolgt werden und die DDT-Belastungen der Gelege nachgelassen haben, nimmt der Bestand der Art – gestützt durch wirksame Nestschutzmaßnahmen – kontinuierlich zu. Foto: H. Glader.

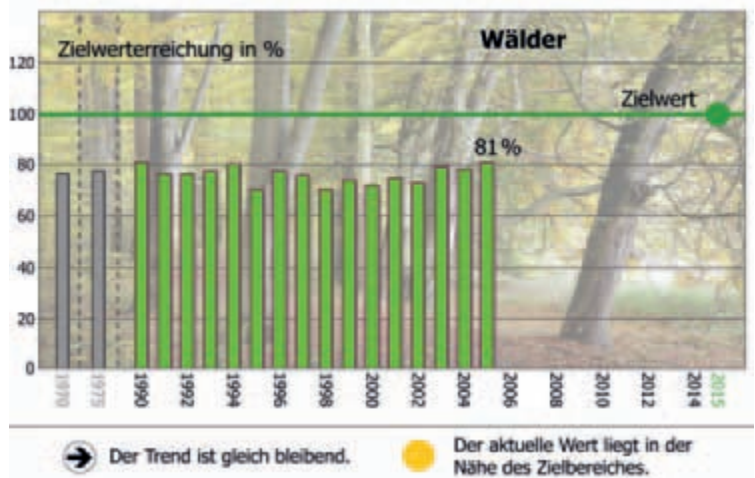
ten Nadel- und Mischwäldern des Berglands leidet und die letzten Restbestände des Tieflandes in den beerstrauchreichen Kiefern-Traubeneichen-Wäldern der Lausitz in den 1990er Jahren erloschen sind, ist das Haselhuhn vielerorts verschwunden, nachdem die traditionellen Nutzungsformen als Nieder- oder Mittelwald aufgegeben wurden. Besonders nachteilig wirken sich für Waldhühner auch die Bekämpfung des Weichlaubholzes sowie die weitgehende Unterdrückung von Pionierwäldern durch Aufforstungen aus.

Seit einigen Jahren sind ein starkes Anwachsen der Holznachfrage und ein Anziehen der Holzpreise festzustellen. Nicht einmal die riesigen, durch den Sturm Kyrill im Januar 2007 zusätzlich angefallenen Holz mengen konnten den Holzpreisen etwas anhaben. Zellstoffgewinnung sowie mit Hackschnitzeln und Holzpellets befeuerte Heizungsanlagen liegen im Trend. Dies führt dazu, dass zunehmend nicht nur Wertholz, d. h. qualitativ hochwertige Stamm- und Furnierhölzer, sondern auch die Nutzung bisher als geringwertig betrachteten Holzes (Bruch- und Totholz, Weichhölzer, junge Baumbestände, Strauchschicht) lukrativ ist. Entsprechend haben seit einigen Jahren die Hiebssätze stark zugenommen. Ebenfalls aktuell auf dem Vormarsch ist die Brennholznutzung durch Selbstwerber. Die Umorganisation vieler Landesforstverwaltungen hin zu mehr betriebswirtschaftlich arbeitenden Institutionen (Landesforstbetriebe usw.) hat zudem zu einer Neuausrichtung der multifunktionalen Waldbehandlung mit stärkerer ökonomischer Fokussierung geführt. Bei gleichzeitig stark gestiegener Nachfrage kommt es zu einem sehr viel intensiveren Einschlag auch in Altholzbeständen, selbst in Schutzgebieten. Diese Entwicklungen lassen befürchten, dass die bisher stabilen bis positiven Trends der an Alt- und Totholz gebundenen Vogelarten wie Spechte, Baumläufer, Kleiber und andere Höhlenbrüter in Bestandsabnahmen umschlagen werden.

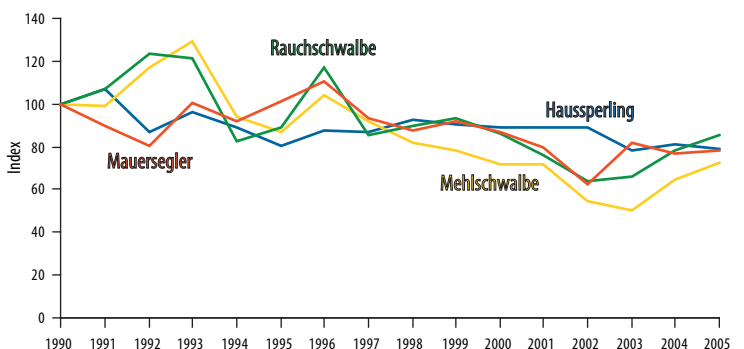
» Erfolge beim Schutz von Großvogelarten

Eine positive Bilanz ergibt sich bei der Betrachtung typischer „charismatischer“ Flaggschiffarten des Naturschutzes aus den 1970er und 1980er Jahren. Die Praxis zeigt,

dass durch spezielle Artenhilfsprogramme vielen seltenen Großvogelarten geholfen werden konnte. Bewährt haben sich vor allem die Schutzmaßnahmen und -programme für ehemals stark gefährdete Greifvogelarten wie Fisch- und Seeadler, Wiesenweihe und Wanderfalke. Auch die Großtrappe profitierte einerseits vom (kosten-)intensiven



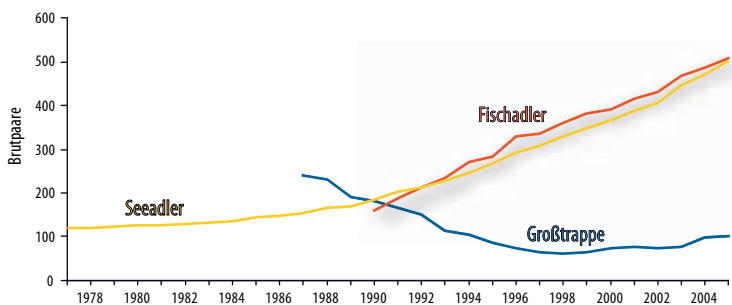
Der Waldvogelindex (zusammengesetzt aus den Bestandsindizes von Schwarzstorch, Schreiadler, Schwarz-, Grau-, Mittel- und Kleinspecht, Waldlaubsänger, Kleiber, Sumpf-, Tannen- und Weidenmeise) stagnierte in den letzten 15 Jahren (Quelle: Achtziger et al. 2007). Viele Waldvögel drängt es jedoch zunehmend in die Siedlungsbereiche; sie nehmen nur dort, nicht aber im Wald zu.



Es geht bergab: Bestandsentwicklung typischer Gebäudebrüter seit 1990.



Der Bestand der Großtrappe hat sich in den letzten Jahren dank aufwändiger Artenschutzmaßnahmen wieder mehr als verdoppelt. Die positive Entwicklung ist aber auf die intensiv betreuten Brandenburger Trappenschutzgebiete beschränkt. In der „Normallandschaft“ ist die Art weiterhin chancenlos. Foto: M.Schäff. Extremaduara, 3.10.2005.



Die positiven Bestandsentwicklungen von See- und Fischadler sowie die jüngste Bestandserholung bei der Großtrappe markieren Erfolge von gezielten Artenschutzmaßnahmen für gefährdete Großvogelarten.

Naturschutzmanagement (Schutzzäune gegen Prädatoren; trappenspezifische Flächenbewirtschaftung), der Kranich von Staumaßnahmen und gesetzlichen Bestimmungen zum Erhalt seiner Brutplätze. Diese Erfolge zeigen: Artenschutz ist machbar. Weiterhin kritisch ist jedoch die anhaltende Bestandsabnahme des stark gefährdeten Schreiadlers; auch bei dieser Art könnten wichtige Rückgangursachen in den Durchzugs- und Überwinterungsgebieten liegen.

Zielführende Artenhilfsmaßnahmen können jedoch nur greifen, wenn der Bewahrung der natürlichen Lebensräume höchste Priorität eingeräumt wird, denn Ziel muss es ja sein, vitale Populationen zu erhalten, die langfristig und ohne intensive Betreuung durch den Menschen überlebensfähig sind. Mit der Ausweisung von „Besonderen Schutzgebieten“ auf der Grundlage der Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Union bemüht sich Deutschland, diesem Ziel näher zu kommen. Knapp 10% der Landfläche Deutschlands wurde ein solcher Schutzstatus zuteil. Damit sind die Grundvoraussetzungen geschaffen. In den kommenden Jahren gilt es, diese Schutzgebiete als dauerhafte Überlebensgaranten zumindest für die jeweils „wertgebenden“ Vogelarten (gemeint sind die Arten nach

Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie) im Sinne einer nachhaltigen Nutzung zu optimieren. Ein hehres Ziel und eine enorme Herausforderung, hat doch allein das Ringen um die Ausweisung der Vogelschutzgebiete schon viel Kraft gekostet und weit mehr als 20 Jahre intensiver Überzeugungsarbeit bei Entscheidungsträgern aus Politik, Verwaltung und Vertretern der Naturnutzer benötigt.

» Fazit

Die Gesamtbilanz ist zwiespältig: Insgesamt haben sich die Bestände vieler Vogelartengruppen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten stabilisiert oder sogar erholt. Früher hochgradig gefährdete Großvogelarten konnten als „Flaggschiffarten“ durch gezielte Schutzmaßnahmen gefördert werden. Die häufigeren Waldvögel sowie viele Wasser- und Seevogelarten zeigen günstige Bestandsentwicklungen. Dennoch kann das politische Ziel der EU-Regierungen, den Verlust an biologischer Vielfalt bis 2010 zu verlangsamen oder sogar zu stoppen, nicht erreicht werden, da die Entwicklung in der Agrarlandschaft – und damit auf fast der Hälfte der Fläche Deutschlands – sich aktuell wieder zum Schlechteren wendet: Nach vorübergehenden Bestandserholungen in Ostdeutschland in der Nachwendzeit und positiven Wirkungen der Stilllegungsprogramme der EU dominieren aktuell die negativen Entwicklungen, die sich jetzt durch Wegfall der EU-Pflichtstilllegungen, Energiepflanzen-Anbau und evtl. weitere Intensivierung durch den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen dramatisch beschleunigen dürften. Alarmierend sind auch die fast durchweg negativen Bestandsentwicklungen der Langstreckenzieher. Sorge bereiten zudem viele Gebäudebrüter, strandbrütende Seevögel, die Waldhühner sowie – als europa- und weltweit gefährdete Arten – Schreiadler und Seggenrohrsänger. Die aktuell festzustellende Intensivierung der Holznutzung könnte zudem die stabilen oder positiven Trends bei vielen Waldvogelarten wieder ins Negative kehren.

Wichtigste Erkenntnis: Ohne einschneidende Veränderungen in der Agrarpolitik und wesentlich verstärkte Schutzbemühungen in Afrika ist der Rückgang der biologischen Vielfalt in der heimischen Vogelwelt nicht zu bremsen!

Martin Flade, Christoph Sudfeldt

unter Mitarbeit von Stefan Garthe, Christoph Grüneberg, Volker Salewski, Johannes Schwarz, Peter Südbeck, Johannes Wahl sowie Tausender ehrenamtlicher Vogelbeobachter

Literatur zum Thema:

Achtziger R., H. Stickroth, R. Zieschank, C. Wolter & H. Schlumprecht (2007): F+E-Projekt „Nachhaltigkeitsindikator für den Naturschutzbereich“ Phase 2 – Endbericht. – F+E-Vorhaben im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz, Bonn.

Sudfeldt, C., R. Dröschmeister, C. Grüneberg, A. Mitschke, H. Schöpf & J. Wahl (2007): Vögel in Deutschland – 2007.DDA, BfN, LAG VSW, Münster.

